

Pendeln schadet der Gesundheit

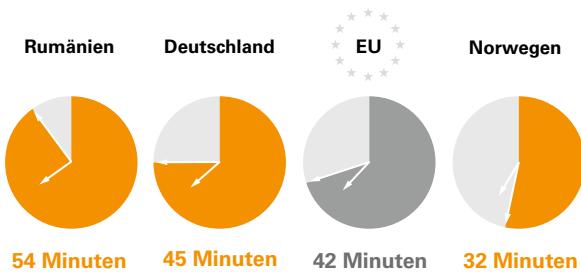
Pendeln birgt Risiken für die Gesundheit: Wer lange zur Arbeit unterwegs ist, fühlt sich weniger fit und geht häufiger zum Arzt.

Sich täglich durch den Berufsverkehr zum Arbeitsplatz und zurück zu quälen, kann nicht nur schlechte Laune, sondern auch krank machen. Zu diesem Ergebnis kommt Annemarie Künn-Nelen von der Universität Maastricht in einer empirischen Untersuchung.* Die Ökonomin kann zeigen, dass zumindest das subjektive Wohlbefinden mit zunehmender Pendeldauer abnimmt, während die Zahl der Arztbesuche wächst. Bei Autofahrern und Frauen sind die Auswirkungen besonders gravierend.

Pendeln sei in der modernen Arbeitswelt extrem weit verbreitet, wobei die durchschnittliche Dauer über die Zeit zugenommen habe, schreibt Künn-Nelen. Ein Grund: Angesichts immer mehr befristeter Verträge lohne es sich für viele Arbeitnehmer kaum noch, für einen neuen Job umzuziehen. Wie sich die immer längeren Anfahrtswege gesundheitlich auswirken, hat die Forscherin anhand von Daten des British Household Panel Survey aus den Jahren 1991 bis 2008 untersucht. Ihre Analyse basiert auf Angaben von über 14.000 abhängig Beschäftigten zwischen 18 und 65 mit Vollzeitstelle, die per Bus, Bahn oder Auto zur Arbeit gelangen. Wenn Einflüsse des Alters, des Geschlechts, des Familienstands, der Qualifikation und der Betriebszugehörigkeit herausgerechnet werden, wirkt sich die Pendeldauer signifikant auf die Zufriedenheit mit der Gesundheit und die Einschätzung des persönlichen Gesundheitszustands aus. Je länger Beschäftigte unterwegs sind, desto unzufriedener äußern sie sich und

Langwierige Arbeitswege

Im Schnitt pendeln Arbeitnehmer täglich in ...



Quelle: European Working Conditions Survey 2005 | © Hans-Böckler-Stiftung 2015

desto negativer fällt ihre Selbsteinschätzung aus. Außerdem steigt die Zahl der Besuche beim Hausarzt.

Als besonders belastend erweist sich das Pendeln mit dem Auto: Während das Anreisen in öffentlichen Verkehrsmitteln keine messbaren Folgen hat, beeinträchtigt Autofahren nicht nur die Zufriedenheit und die Werte bei der Selbsteinschätzung, sondern geht auch noch mit einem signifikant erhöhten Body-Mass-Index einher. Bei Frauen hat langes Pendeln darüber hinaus Auswirkungen auf die tägliche Bewegung und die Zahl der Krankmeldungen. Künn-Nelen erklärt das mit der größeren Belastung durch Haushalt und Kinder, die weibliche Beschäftigte vom Sport abhält. Zudem deuten Studien darauf hin, dass Frauen Pendeln als stressiger empfinden. Angesichts der gesundheitlichen Risiken empfiehlt die Autorin, lange Anfahrtszeiten zu reduzieren. Betriebe könnten sich bemühen, Pendeln außerhalb der Stoßzeiten zu ermöglichen – oder Heimarbeit erlauben. ▶

* Quelle: Annemarie Künn-Nelen: Does Commuting Affect Health? IZA Discussion Paper Nr. 9031, April 2015

[Link zur Studie unter boecklerimpuls.de](http://boecklerimpuls.de)

Wie Ungleichheit in die Krise führt

Die Finanzkrise und die Krise im Euroraum stehen am Ende einer historischen Phase, in der sich die Einkommen immer weiter auseinanderentwickelt haben. Viele Ökonomen vermuteten zu Recht, dass hier ein Zusammenhang besteht, so Engelbert Stockhammer, Professor an der Kingston University in London.* Aber welche Mechanismen genau dahinterstehen, bleibe oft unklar. Stockhammer hat vier Wege identifiziert, auf denen Ungleichheit die Wirtschaft destabilisiert hat:

Mehr Ungleichheit, weniger Konsum. In den vergan-

genen Jahrzehnten ging die Lohnquote in den meisten westlichen Ländern deutlich zurück. Wenn ein größerer Teil der Einkommen an die Besser- und Bestverdienden fließt, leidet die reale Güternachfrage. Denn Reiche sparen große Teile ihres Einkommens, statt sie auszugeben.

Finanzströme verschleieren reale Ungleichgewichte. International mobiles Kapital und deregulierte Finanzmärkte haben Ungleichgewichte im Welthandel gefördert. Einnahmen aus Exportüberschüssen wurden in Defizitländern angelegt

und ermöglichten ihnen die Einfuhr weiterer Waren. So blieben die nötigen realwirtschaftlichen Korrekturen aus und die globale Wirtschaft wurde instabiler.

Stagnierende Löhne treiben Haushalte in die Verschuldung. Dies gilt besonders für die USA, wo sich das Verhältnis von Einkommen und Schulden vor allem bei den unteren Einkommensgruppen dramatisch verschlechtert hat.

Ungleichheit befeuert die Spekulation. Extrem risikante Wertpapiere spielen in den Anlagestrategien

der Mittelschicht keine große Rolle. Erst große Vermögensüberschüsse schaffen den Markt für hochgradig spekulative Finanzinstrumente.

Die gesellschaftliche Einkommensverteilung gleichmäßiger zu gestalten, sei angesichts der Krisenerfahrungen kein „ökonomischer Luxus“, sondern entscheidender Bestandteil eines stabilen Wachstumsmodells, so Stockhammer.

* Quelle: Engelbert Stockhammer: Rising inequality as a cause of the present crisis, in: Cambridge Journal of Economics 3/2015